



18. April 2017

## Zur Bedeutung der Kultur für unsere Gesellschaft

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr

Verleihung Förderpreise des Kantons Zürich 2017 in der Roten Fabrik

Geschätzte Damen und Herren

Liebe Evelinn Trouble

Lieber Reto Boller

Sehr geehrte Kulturinteressierte

Es ist mir eine grosse Freude, Sie alle heute Abend hier in der Roten Fabrik zu begrüßen. Speziell begrüßen möchte ich unsere Hauptpersonen. Im Zentrum unserer heutigen Feiern stehen Sie, Evelin Trouble, und Sie, Reto Boller. Ihnen werden heute die diesjährigen Förderpreise des Kantons Zürich verliehen. Deshalb sind wir alle hier.

Weil wir Sie feiern möchten.

Weil wir uns mit Ihnen freuen möchten.

Weil wir ihnen ganz herzlich gratulieren.

Ja. Ich betone hier gleich noch einmal. Es ist mir eine grosse Freude, hier mit Ihnen diese Preisfeier zu begehen. Ich spiele damit auf die immer wieder aufbrandende Diskussion um die Vergabe staatlicher Kulturpreise an. Sie kennen die Debatte. Kulturelle Preise, so tadeln Kritiker, gebe es heutzutage im Überfluss. Und es gebe unterdessen eine eigene Gattung von Kulturschaffenden, deren eigentliche Kunst darin bestehe, das zu produzieren, was die Kulturkommissionen, die über Preisvergaben entscheiden, im Moment gerade liebten.

Kritik ist ja selten ganz unberechtigt. Auch bei Kulturpreisen mag zuweilen etwas im Argen liegen. Dann etwa, wenn der Donator seine Bedeutung deutlich höher gewichtet als die des Geehrten. Und dennoch lege ich mich hier mit Feuer und Überzeugung für die Vergabe staatlicher Kulturpreise ins Zeug. Lassen Sie mich Ihnen erklären, warum ich das tue. Nähern wir uns diesen Preisen zuerst ganz profan über Zahlen: Der Kanton Zürich gibt pro Jahr ungefähr 125 Millionen Franken für die Förderung der Kultur aus. Wenn er all dieses Geld in Form von Preisen verteilen würde, käme die Exklusivität des einzelnen Preises schon etwas ins Wanken. Es wären Tausende.

Aber das tun wir eben gerade nicht. Der Kanton Zürich – und mit ihm auch andere – ist bei der Vergabe von Preisen sehr wählerisch. Wer einen Preis gewinnt, darf darauf stolz sein. Es mag viele Preise geben, aber es gibt nach wie vor nur wenige, die einen Preis gewinnen. Weiter mit Zahlen: Es gibt bald 1,5 Millionen Zürcherinnen und Zürcher. Diese lassen Ihnen, Frau Trouble und Ihnen, Herr Boller, in Form dieses Preises je 30'000 Franken zukommen. Das ist für Sie als Künstlerin und Künstler gewiss eine wertvolle Anerkennung, die Ihnen Freiheit für neue Gedanken und uns Kulturkonsumierenden dereinst Kulturgenuss schenkt.



Die einzelne Zürcherin und den einzelnen Zürcher belastet diese Preissumme mit 2 Rappen - oder 4 Rappen in der Summe beider Preise.

Ist das viel?

Ist das wenig?

Stellen Sie sich kurz folgendes Gedankenexperiment vor: Sie und ich, wir alle hier im Saal, hätten Zeit, durch den ganzen Kanton Zürich von Tür zu Tür zu gehen. Wir würden dort allen Zürcherinnen und Zürchern die vielfältige positive Wirkung vor Augen führen, die ein lebendiges und innovatives Kulturleben auf eine Gesellschaft hat. Und wir würden dann auf der Türschwelle den Hut hinstrecken.

Ich bin mir sicher, dass wir ein Vielfaches der Preissumme sammeln könnten. Ich bitte Sie, Herr Boller und Frau Trouble, um Nachsicht, dass wir es aus praktischen Gründen nicht tun. Aber eigentlich müssten wir es tun, denn das ist genau der Kern dieser Feier. Es geht darum, eine Lanze zu brechen für die Kultur als überaus wesentliche Kraft, die unsere Gesellschaft offen und demokratisch hält. Für mich ist die Vergabe eines Kulturpreises ein hochpolitischer Akt.

Warum?

Wenn eine Gesellschaft ausgerechnet die Kreise ehrt, die sie selber immer wieder kritisieren und hinterfragen, ist das nicht selbstverständlich, sondern stark. Stark darum, weil die Gemeinschaft damit Offenheit zeigt und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung und Veränderung beweist. Im Idealfall geht es einer Gesellschaft und ihren Kritikern wie dem Gleitschirmflieger im Aufwind. Die Drehung der Spirale führt aufwärts, die Gemeinschaft von Gesellschaft und Kritikern wird stärker. Teil dieser Kritik sind selbstredend auch die Kritiker der Preisvergaben.

Selbstverständlich ist diese Kultur des gegenseitigen und öffentlich formulierten Hinterfragens nicht. Wir erleben in der europäischen Nachbarschaft das Gegenteil. Zum Beispiel in der Türkei. Da werden Kulturschaffende nicht geehrt, sondern ins Gefängnis gesteckt. Und mit ihnen gleich auch noch die Medienschaffenden, die Lehrerinnen und die Richter. Genau darum ist eine Preisverleihung ein hochpolitischer Akt.

Die Gesellschaft und damit auch die Autoritäten zeigen da ihr wahres Gesicht, wo sie die Wahl der Ausgezeichneten loslassen und damit auch kritische Auseinandersetzung zulassen. Sie legen Beweis dafür ab, ob und in welchem Ausmass sie kritikfähig und kritikbereit sind. Eine Preisfeier wie wir sie im Kanton Zürich verstehen, ist Ausdruck dieser Kritikbereitschaft.

Die Wahl der Preisträgerinnen und Preisträger liegt in der Verantwortung einer Fachkommission. Sie entscheidet unabhängig und ganz im Sinne der künstlerischen Freiheit. Preisverleihungen sind damit ein Akt der Demokratie. Kultur darf, ja soll einen Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte leisten. Preisfeiern sind dadurch auch Orte des kritischen Mitdenkens und des Mitgestaltens.

Heute erleben wir Offenheit und Kritikfähigkeit als besondere Qualität unserer Gesellschaft, einer Gesellschaft, in die wir durch Glück hineingeboren worden sind, und die wir gestalten. Diese Offenheit, die Bereitschaft, sich prüfen und in Frage stellen zu lassen, wurden aber auch der Schweiz und dem Kanton Zürich nicht in die Wiege gelegt.

Sie musste politisch in langen Auseinandersetzungen erkämpft und den Autoritäten abgerungen werden. Und auch heute sind Einschüchterung und Disziplinierung durch Subventionskürzungen schnell zur Hand, wenn es darum geht, politische Machtterritorien abzustecken. Deshalb bleibe ich dabei: Preisverleihungen sind auch oder gerade heute bedeutende politische Akte. Und für die Selbstvergewisserung einer Gesellschaft zentral.



Wir alle haben die Aufgabe, die Kraft des Hinterfragens und damit der Erneuerung unserer Gesellschaft zu erhalten. Preisverleihungen für Kulturschaffende sind ein Weg dazu. Gleichwohl müssen wir hier jetzt an dieser Feier nicht alle mit krausen Stirnfalten ins Grübeln und Debattieren verfallen. Solche Anlässe, ja Kultur und Politik sind natürlich und zum Glück keine rein ernste Angelegenheit.

Sie sind Unterhaltung, sie geben uns Inspiration, schöne Momente und auch Gelegenheit, uns mit interessanten Menschen auszutauschen. Und ja, Preisfeiern sind auch der Moment, wo sich die Kultur selber feiern darf.

Auf dem Programm steht heute nicht irgendein Preis, sondern der Förderpreis des Kantons Zürich.

Bei den beiden anderen Kantonalzürcher Preisen, dem sogenannten «Kulturpreis des Kantons Zürich» oder bei der Verleihung der «Goldenen Ehrenmedaille des Kantons Zürich» verneigen wir uns in der Regel vor reifen und umfassenden kulturellen Werken.

Heute ist das anders: Wir halten Evelinn Trouble und Reto Boller, die an uns vorbeilaufen, sozusagen kurz auf, um ihnen zuzurufen: «Spannend, was ihr da macht, weiter so!»

Und schon sind sie wieder weg.

Ganz so schnell geht es zum Glück nicht, auch wenn Sie, Evelinn Trouble, von sich sagen, sie seien ungeduldig. Und in erfrischender Weise un-tolerant. Was in ein Schema passt, interessiert sie nicht, sie wünschen sich mehr Anarchie und Beunruhigung. Und ein helles Licht auf die Unterseite der Dinge, die man sonst nicht sieht. Ich bin gespannt auf die Laudatio von Florian Keller.

Und Sie, Reto Boller. Ihrem Werk begegne ich oft in einem Büro unserer Fachstelle Kultur, wo Sie Motorradhelme in überraschender und eigenwilliger Art zu einem Kunstwerk geformt haben. Überhaupt ist die Kombination von Dingen, die nicht zusammenpassen, Ihr Ding. Bei Ihnen weiss ich nicht so recht, was Sie denn jetzt sind. Sind Sie Maler? Sind Sie Bildhauer? Weder noch wohl, aber Ihre Arbeit ist überraschend und anregend und so bin ich dankbar, wenn auch Sie kurz anhalten und hier bei uns sind.

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch allen Beteiligten dieser Feier herzlich danken: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich, den Beteiligten der Roten Fabrik, den Mitgliedern der Kantonalen Kulturförderungskommission, Tapiwa Svosve, der uns bereits musikalisch begrüsst hat und uns durch den Abend begleitet, Ihnen liebes Publikum, die sie den würdigen Rahmen für die Preisgefeierten bilden sowie den beiden Laudatoren, Konrad Bitterli, designierter Direktor des Kunstmuseums Winterthur und Stefan Keller, WOZ-Journalist.

So, und jetzt freuen wir uns auf die erste Laudatio: Wir sind gespannt, wie Sie, Konrad Bitterli als das jungen Werk des Preisträgers Reto Boller würdigen.